

im Burgenland anzueifern. In jenen Jahren beschäftigte er sich neben vielen Einzelarbeiten bereits mit dem Plan, eine Bibliographie der burgenländischen Volkskunde zu schaffen. Was sein Aufsatz von 1927 einstmals eingeleitet hatte, das sollte eine ganze Bibliographie, die auch die zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte schon überschauen konnte, nunmehr krönend abschließen. Tatsächlich hat er diesen Band 1965 noch herausbringen können; das Burgenländische Landesarchiv hat ihn (Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes. V. Teil: Volkskunde) in würdiger Form herausgebracht, und er wird zweifellos auf viele Jahre hinaus die gediegene bibliographische Grundlage der weiteren Beschäftigung mit der burgenländischen Volkskunde bilden.

Für sein erfolgreiches wissenschaftliches und volksbildnerisches Wirken wurde Prof. Klier — neben verschiedenen anderen Auszeichnungen — mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und dem Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Burgenland — ausgezeichnet.

Man kann nunmehr, nach dem an sich so bedauerlichen Hinscheiden Kliers, wohl sagen, daß sein Leben ein erfülltes und in diesem Sinn glückliches war. Daß seine erstaunliche, vielseitige, anregende Arbeitsleistung in so hohem Ausmaß gerade dem Burgenland zugutegekommen ist, muß dabei außerdem noch als besonderes Glück für uns, für die ganze burgenländische Volkskunde gewertet werden. Dieser große Freiwillige hat sich den Dank des Landes redlich verdient.

Leopold Schmidt

## **Latènezeitliche Funde aus Babót im Burgenländischen Landesmuseum**

Von Stephan Foltiny, Princeton, USA

Die ehemalige Wolf-Sammlung<sup>1</sup> nimmt auch heute noch einen bedeutenden Platz in dem immer reicher werdenden Fundmaterial des Burgenländischen Landesmuseums ein. Obwohl der größte Teil der hierher gehörenden archäologischen Funde aus unsystematischen Ausgrabungen oder aus einfacher Sammeltätigkeit stammt, darf der Aussagewert dieser Gegenstände nicht unterschätzt werden. Der unten zur Besprechung kommende Fundkomplex aus Babót, Komitat Győr-Sopron (Raab-Ödenburg), soll dafür einen neuen Beweis erbringen.

Im Inventarbuch des Landesmuseums sind nur der Fundort, die Inventarnummern und die hier folgende Beschreibung der in Rede stehenden Fundstücke angegeben.

Inv.-Nr. SW 29: Tonurne, gedreht, mit rundem Standboden mit konzentrischen Kreisen und Standring (Taf. 1, Fig. 1). Stark bauchig; über dem Bauchumbruch wulstartige, rundumlaufende Verdickung. Hals geschweift konisch. Rand

1 Bezuglich der Sammlung Sándor Wolf siehe Österreichische Kunstopographie, Bd. 24, 1932, S. 124ff, und Bd. 26, 1935. Vgl. St. Foltiny, Eine dakische Henkelschale aus Müllendorf in der Wolf-Sammlung des Burgenländischen Landesmuseums. Burgenländische Forschungen, Heft 35, Eisenstadt, 1966. S. 79—90.

ausladend und verdickt; am Randansatz ein kleinerer Umlaufwulst. Mehr als die Hälfte der Randpartie weggebrochen. Bis auf mehrere Abblätterungen des die Urne bedeckenden schwarzen Schlicks intakt. H. 27,2, Dm. des Bodens 11,3, Bauch 28, Mundrand 15 cm.<sup>2</sup>

Inv.-Nr. SW 30: Tonurne, gedreht, mit rundem Standboden (Taf. 1, Fig. 3). Der Boden trägt einen breiten, flachen Standring. Schwarzer Schlick. Das Gefäß ist stark bauchig; oberhalb der Bauchung eine wulstartige, herumlaufende Verdickung. Hals geschweift konisch. Am Randansatz ein kleinerer Umlaufwulst. Mundrand ausladend, verdickt. H. 22, Dm. des Bodens 8,5, Dm. des Randes 12, Bauch 20,5 cm.

Inv.-Nr. SW 1770: Tonurne, gedreht, schwarzer Ton mit Schlick. Breiter Boden mit Standring. Gestalt flaschenartig. Über dem Bauchknick Umlaufriefen. Ein Umlaufwulst unter dem abgebrochenen Rand (Taf. 1, Fig. 4). H. 25, Dm. des Randes 8,5, Bauch 21, Boden 11,5 cm.

Inv.-Nr. SW 1771: Tonurne von gedrückter Flaschenform, gedreht, mit flachem Boden (Taf. 1, Fig. 2). Am Unterteil des Halses viele Umlaufriefen. Unter dem trichterförmigen Rand ein Umlaufwulst. Sonst unverziert. Grauer Ton mit braun-glänzendem Schlick. Dm. des Bodens 8,2, H. 21,5, Dm. des Mundrandes 15,5, Bauch 24,5 cm.

Inv.-Nr. SW 1769: Tontöpfchen, gedreht, hellbrauner Ton, schmaler Boden (Taf. 2, Fig. 2). Rand stark ausladend. Scharfer Bauchknick. Unverziert. Eine Randstelle ergänzt, sonst intakt. H. 11,5, Dm. des Bodens 5,9, Bauch 11,6, Dm. des Mundrandes 9,1 cm.

Inv.-Nr. SW 31: Kleine Urne aus hellgrauem, mit dünnem Schlick überzogenem Ton (Taf. 2, Fig. 3). Runder Standfuß. Halsansatz durch eine Furche markiert. Kurz unter dem Rand eine umlaufende Furche. Oberhalb der größten Ausbauchung zwei kreisrunde Furchen. Der schmale Rand ist kräftig umgebogen. Dreharbeit. H. 15, Dm. des Bauches 15,5, Dm. des Randes 9,5, Dm. des Bodens 6,7 cm.

Inv.-Nr. SW 64: Tonring, flach, mit rundem Loch, unverziert, intakt (Taf. 2, Fig. 1). Grau. Dm. 7,5, innerer Dm. 2,3, D. 2,6 cm.

Inv.-Nr. SW 65: Vier Spinnwirtel. a) Gedruckt sphärisch, mit mäßig scharfem Umbruch und kleinem Loch (Taf. 3, Fig. 1). Grau. Dm. 5,1, H. 2,3, Dm. des Loches 0,8 cm. b) Ausgeprägt doppelkonisch, scharfer Umbruch, hellroter Ton (Taf. 3, Fig. 3). Kleines Loch. Rötlich-grau. H. 4,1, Dm. 5,6, Dm. des Loches 0,7 cm. c) Turbanförmig, unverziert, mit kleinem Loch (Taf. 3, Fig. 2). Grau. Dm. 4,3, H. 2,8, Dm. des Loches 0,7 cm. d) Gewölbt-konisch, mit hohlkonischer Basis und kleinem Loch (Taf. 3, Fig. 5). Grau. Dm. 4,4, H. 2,3, Dm. des Loches 0,6 cm.

Inv.-Nr. SW 1634: Breiter Nußarmring (Taf. 3, Fig. 4). Fragment: nur vier Hohlbuckel erhalten. Scheinbar im Feuer gelegen. L. 6,5, Buckel: 1,1×2,4, H. 1,6 cm.

Inv.-Nr. SW 61: Nußarmring aus 9 Hohlbuckeln (Taf. 3, Fig. 9), von denen drei das gesondert gegossene, herausnehmbare Verschlußstück bilden. An einer

---

2 Abkürzungen: H = Höhe, Dm. = Durchmesser, L. = Länge, Br. = Breite, D. = Dicke.

Seite endet der Buckel des Verschlußstückes in einem gestielten Knopf; um den Stiel liegt noch ein offenes Ringlein, um im Widerlager einen besseren Halt zu erzeugen. Das Widerlager im benachbarten Buckel des Hauptteiles besteht in einer einfachen halbkreisförmigen Ausdehnung. Das andere Ende ist mehr konisch und paßt in eine viereckige Öffnung des Hauptteiles. Dm. 9,5, bzw. 10,7, innerer Dm. 6,3×7,7; ein Buckel: 1,8×3, H. 1,8 cm.

Inv.-Nr. SW 62: Bruchstück eines Nußarmringes. Nur drei Buckel von den ursprünglichen zehn (?) erhalten (Taf. 3, Fig. 11). Das Fragment stammt vom Hauptteil. Einer der drei Buckel zeigt eine viereckige Öffnung für einen Verschluß, wie oben bei Inv.-Nr. SW 61 beschrieben. Dm. 2,1×3, H. 1,8 cm.

Inv.-Nr. SW 60: Nußarmring aus Bronze, aus 10 Hohlbackeln, zwei davon bilden den aufklappbaren Teil (Taf. 3, Fig. 7). Dieser endet beiderseits in viertelkreisförmigen Endplatten, welche durch offene Schlitze in den äußersten Buckeln des größeren, aus acht Buckeln bestehenden Teiles hineinragen. Diese Buckel tragen unten und oben je ein Loch. Durch diese Löcher wurden einst Befestigungsstifte angebracht, die dazwischen auch durch die Viertelkreisplatten ließen. Dm. 8,3×9,6, innerer Dm. 6,5×7,1, einzelne Buckel: H. 2,6 (innere 2,1), Br. 1,4 cm.

Inv.-Nr. SW 66: Bruchstück eines Armmringes aus Bronze (Taf. 3, Fig. 6). Der kleine Ring trägt profilierte, im Guß erzeugte Knoten, dicht nebeneinander gereiht. Distanz zwischen beiden Enden 3,5 cm.

Inv.-Nr. SW 63: Stabrunner Armmring aus Lignit. Gut erhalten (Taf. 3, Fig. 10). Dm. 6,8 (innerer Dm. 5,1), D. 0,9 cm.

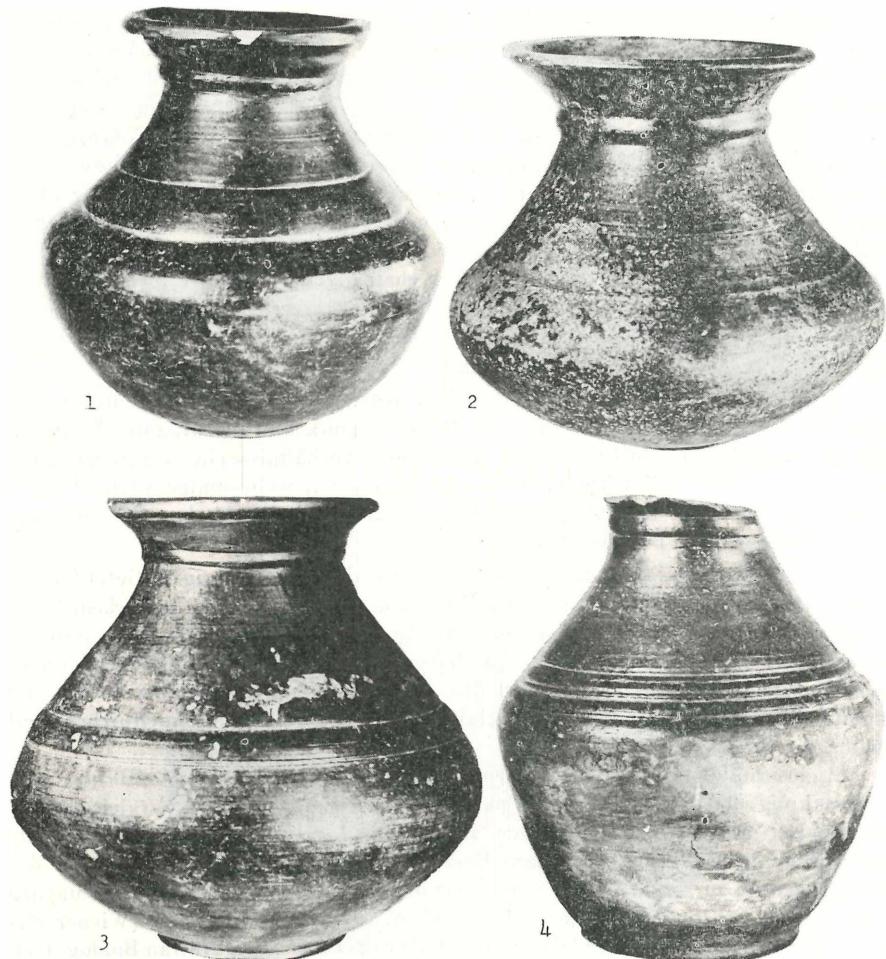
Inv.-Nr. SW 1636: Armmring aus Lignit. Der Stab ist innen flacher als außen (Taf. 3, Fig. 8). Dm. 6,9 (innerer Dm. 5,4), Stab: H. 1,2, D. 0,75 cm.

Babot (Babót, oder noch richtiger Ordód-Babót) liegt in der Nähe von Kapuvár (südöstlich von dieser Stadt). Das ehemalige, latènezeitliche Gräberfeld wurde in den Gärten der östlichen Hausreihe der Ortschaft entdeckt. Nach einem Bericht von Lajos Bella<sup>3</sup> erhielt Iván Paur im Jahre 1879 die ersten Fundstücke von hier. Im Jahre 1882 führte Paur selber Ausgrabungen in diesem Gebiet, wo im folgenden Jahr der Advokat Ákos Leffer die Forschungen fortsetzte. Im Jahre 1886 waren wieder Paur und Bella, die kleinere Ausgrabungen führten. Nach 1890 sammelte L. Bella die hier zum Vorschein kommenden Funde von Jahr zu Jahr auf. Größere, systematische Ausgrabungen haben niemals stattgefunden. Der größte Teil der Fundgegenstände gelangte in das städtische und Komitatsmuseum Sopron (Ödenburg).

Neben den hallstatt- und römerzeitlichen Funden, die nicht besonders häufig auftraten, war die Latènezeit mit zahlreichen keramischen Gegenständen und Bronzen vertreten. Das frühlatènezeitliche Fundmaterial wurde durch Lajos Márton bereits vor längerer Zeit vorgelegt<sup>4</sup>. In ihrem großen Werk wies Ilona

<sup>3</sup> Lajos Bella, Baboti leletek (Funde aus Babot). Archaeologiai Értesítő N. F., 14, 1894, S. 301—305.

<sup>4</sup> L. Márton, A korai La Tène sirok leletanyaga. Das Fundinventar der Frühlatène-Gräber. Dolgozatok 9/10 (Szeged 1933/34), S. 93—127 (ungarisch), 128—165 (deutsch). Siehe S. 101—104 und 137—140. Derselbe, Die Frühlatènezeit in Ungarn. Archaeologia Hungarica 11, 1933, S. 38 und 40.



Tafel 1: 1—4: Flaschenartige Gefäße aus Babót im Burgenländischen Landesmuseum.

Hunyady<sup>5</sup> an mehreren Stellen auf den Fundstoff von Ordód-Babót hin. Sie behandelte aber nur Funde, die in die Museen von Sopron und Wien (Naturhistorisches Museum) gelangten, und bildete eine einzige Urne des Burgenländischen Landesmuseums ab<sup>6</sup>.

5 Ilona v. Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Dissertationes Pannonicæ, Ser. II. No. 18, Tafelband, 1942 (Vgl. Taf. 18: 7, 28: 10—12; 29: 3; 31: 1; 52: 10; 53: 15; 61: 1; 63: 2—3,5; 64: 7; 67: 1; 68: 8; 69: 14—15; 79: 2; 80: 10; 81: 3,6; 82: 1,4; 83: 6; 93: 2—3), Textband, 1944 (S. 72, 89, 94—5, 97—98, 128—129, 130—132, 135, 138—139, 144—145 usw.).

6 Taf. 93: 3 und unsere Taf. 2, Fig. 3.

In einer späteren Arbeit, die ebenfalls nur ungarisch und dazu noch in einer schwer zugänglichen Schriftenreihe erschienen ist<sup>7</sup>, zählte sie 15 Stücke des hier behandelten Fundkomplexes auf. Eine ausführliche Beschreibung und Auswertung des Materials erfolgte bis jetzt noch nicht, und die Lichtbilder wurden — mit der oben erwähnten Ausnahme — nie veröffentlicht. Weder die Aufzeichnungen im Museum Sopron noch die Inventarangaben des Burgenländischen Landesmuseums bieten genügend Anhaltspunkte zur Feststellung der Grabzugehörigkeit der oben beschriebenen Fundstücke. Die unten folgende eingehende Analyse der einzelnen Objekte kann nur nach typologischen Gesichtspunkten durchgeführt werden.

Die Forschungen zur Aufhellung des ehemaligen keltischen Siedlungsbereiches in Ungarn und der mit diesem verknüpften historischen Probleme wurden in den letzten zwei Jahrzehnten ziemlich vernachlässigt und sie werden selbst heute noch nicht in allen Belangen in genügendem Ausmaße<sup>8</sup> betrieben.

Auch wenn die Fundumstände der hier behandelten Gegenstände unbekannt sind, geben die keramischen Typen, der Bronzeschmuck und die „Lignit“-Armringe wichtige Aufschlüsse hinsichtlich der kulturellen Verhältnisse in Nordwestungarn während der Früh- und Mittellatènezeit. Sie weisen auf weiträumige Verbindungen nicht nur innerhalb des Karpatenbeckens, sondern auch zwischen Westungarn, Süddeutschland und Böhmen-Mähren hin.

Bei der Besprechung der Keramik dienen die flaschenartigen Gefäßformen (Taf. 1, Fig. 1—3) als Ausgangspunkt. Die Urnen mit schlankem, konischem Hals, trichterförmig ausladendem Mundsaum und gerundeter Bauchwölbung waren im nordwestungarischen Donaugebiet, im Burgenland und in der Südwestslowakei ziemlich verbreitet. Die kennzeichnenden Zierelemente dieser Keramik sind die umlaufenden Rillen, der meist am Hals angebrachte Wulst, Doppelfurchen und später die rippenartigen Bänder.

Angesichts der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der latènezeitlichen Einzelgestaltung der keramischen Produkte ist es schwierig, genaue Vergleichsstücke zu unseren flaschenartigen Gefäßen zu finden. I. Hunyady<sup>9</sup> veröffentlichte mehrere ähnliche oder vergleichbare Exemplare aus der Übergangsphase von der Stufe Latène B zur Stufe Latène C und aus der Stufe C1. Aus dem heutigen ungarischen Gebiet erwähnte sie folgende Fundstellen: Sopron, Bécsi domb (Wiener Hügel), Győrszemere, Győr-Újszállás, Ordód-Babót, Békásmegyer, Hatvan-Boldog, Gerlai-puszta, Mezőberény, Árpás, Debrecen-Tocóskert. Aus dem Burgenland zählte sie Analogien aus Mörbisch<sup>10</sup>, Schützen am Gebirge<sup>11</sup>, Siegendorf<sup>12</sup> und Oggau<sup>13</sup> auf.

7 Ilona Hunyadi (sic), Kelták a Kárpátmedencében. Leletanyag (Kelten im Karpatenbecken. Fundmaterial). Régészeti Füzetek, Ser. I, Nr. 2, 1957. Über Ordódbabót siehe: S. 10—17. Die Gegenstände der Wolf-Sammlung sind auf S. 12 (Nr. 19—20, 30—31), 14 (Nr. 16—17, 23—24 und 27), 16 (Nr. 20) und 17 (Nr. 1—5 unter den Spinnwirtern) erwähnt.

8 Éva F. Petres, A kelta eredet kérdéséhez (Zur Frage der Herkunft der Kelten). Alba Regia 2—3, Székesfehérvár 1963, S. 205—207; S. 207.

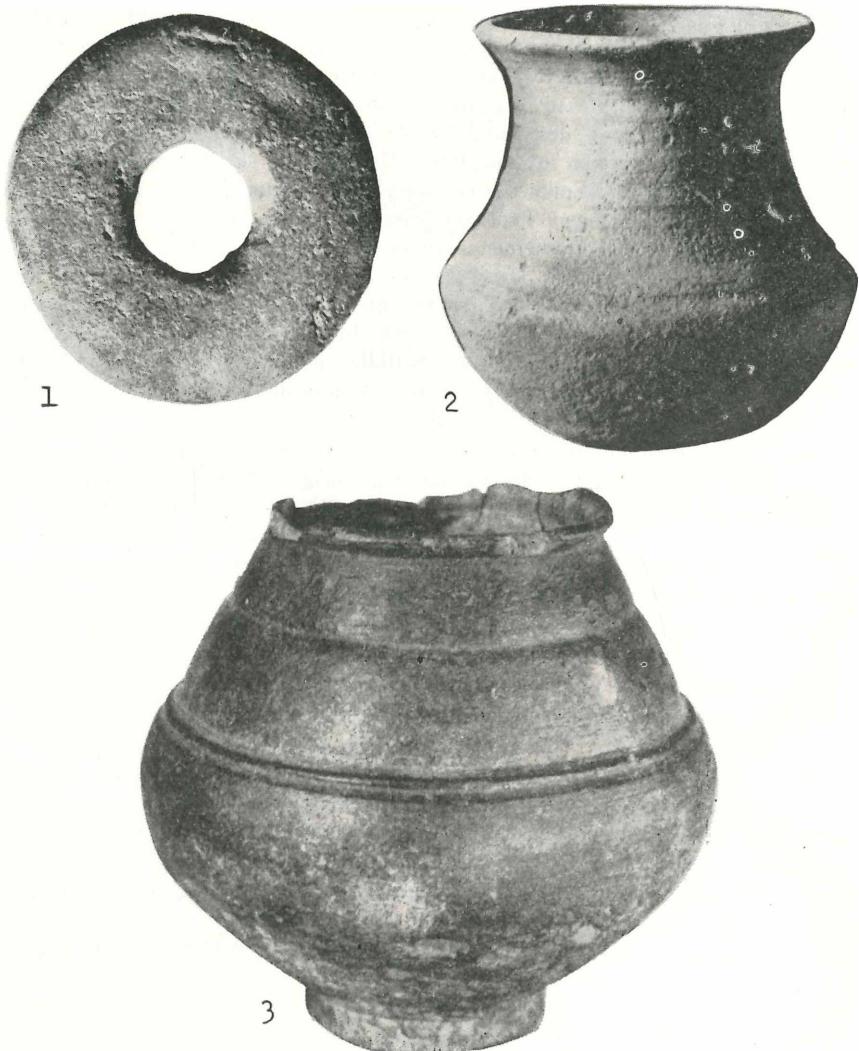
9 Hunyady, oben Anm. 5, S. 142—143.

10 Ebd., S. 143. Vgl. R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, Wien 1941 (im folgenden als Pittioni 1941 zitiert), S. 100—101 und Taf. 18, Fig. 3. Siehe auch S. 113 und 125.

11 Hunyady, ebd. Pittioni 1941, S. 110 und Taf. 20, Fig. 22.

12 Hunyady, ebd. Pittioni 1941, S. 111 und Taf. 21, Fig. 2.

13 Hunyady, ebd. Pittioni 1941, S. 106 und Taf. 19, Fig. 9. Vgl. S. 113.



Tafel 2: 1—3: Latènezeitliche Keramik aus Babót.

Auch einige Entsprechungen aus der Südwestslowakei wurden herangezogen (z. B. Kamenin, Abadomb, usw.).<sup>14</sup> Die ausführliche Bearbeitung des südwestslowakischen Materials erfolgte aber erst später. Blažej Benádič<sup>15</sup> beschäftigte sich

14 Hunyady, oben Anm. 5, S. 142—145.

15 B. Benádič - E. Vlček - C. Ambros, Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei, Bratislava 1957 (weiter unten als Benádič 1957 zitiert).

eingehend mit den keltischen Gräberfeldern dieses Gebietes. Er beschrieb mehrere flaschenförmige Gefäße auch aus den in den letzten Jahren erforschten Gräberfeldern von Horný Jatov-Trnovec nad Váhom<sup>16</sup>, Hurbanovo-Abadomb<sup>17</sup>, Hurbanovo-Bacharov majer<sup>18</sup>, Dvory nad Žitavou<sup>19</sup>, Holiare<sup>20</sup> und Kamenin<sup>21</sup>. Nach einer sorgfältigen Untersuchung des Fundstoffes<sup>22</sup> ist er zum Ergebnis gelangt, daß gerade diese Flaschenformen in den älteren Gräbern der slowakischen Flachgräberfelder (Kamenin, Zalaba, Velka Maňa, usw.) oft auftreten, wobei eine auffallende Konzentrierung von analogen Typen in der Umgebung von Sopron und Ordó-Babót vorhanden ist. Sie erscheinen entlang der Donau zwischen Györ und Vác, im Granatal und im Nitra-Tal. Diese Funde aus der Südwestslowakei, vor allem aber aus Ungarn, zeigen, daß das österreichisch-ungarische Grenzgebiet zwischen dem Neusiedler See und Plattensee bei der Besiedlung der großen ungarischen Tiefebene durch die Kelten eine wichtige Rolle spielte. Hier muß also das Entstehungsgebiet dieser keramischen Gegenstände gesucht werden und von hier aus haben sie sich auf die Nachbargebiete verbreitet.

Die Urne, deren größte Ausbauchung etwas höher liegt (Taf. 1, Fig. 4) als die der oben behandelten Gefäße, ist mit dem vorigen Typ eng verwandt. Jedoch ist sie weniger charakteristisch. Genaue Parallelstücke sind mir nicht bekannt. Einige Flaschenvasen<sup>23</sup> mit ähnlicher Gestalt, aber verschiedener Verzierung können mit diesem Stück verglichen werden. Sie stammen alle aus Nordwestungarn und der Südwestslowakei.

Auch das unverzierte Töpfchen mit ausladendem Mundrand und scharfem Bauchknick (Taf. 2, Fig. 2) ist kein häufiger Typ. Ganz genaue Entsprechungen können ihm nicht an die Seite gestellt werden. Niedrigere Exemplare mit breiterem Hals (und oft mit Verzierung) kommen in Ungarn<sup>24</sup> und in der Südwestslowakei<sup>25</sup> vor.

Die kleine Urne mit dem runden Standfuß und Furchenverzierung (Taf. 2, Fig. 3) wurde von I. Hunyady<sup>26</sup> in die Römerzeit datiert. Ihr Prototyp<sup>27</sup> erscheint aber bereits während der Stufe Latène C in Kleinhöflein. Da Einzelfunde sich schwer datieren lassen, ist die Zeitbestimmung dieses Gefäßes durch I. Hunyady nicht gesichert. Es ist möglich, daß auch unser Stück vorrömisch ist und aus der Periode Latène D stammt.

Der unverzierte flache Tonring mit rundem Loch (Taf. 2, Fig. 1) und die

16 Benadik 1957, S. 118.

17 Ebd., S. 128.

18 Ebd., S. 132.

19 Ebd., S. 137.

20 Ebd., S. 139.

21 Ebd., S. 144. Vgl. J. Filip, Keltové ve Strední Evropě, Praha 1956, S. 193, Fig. 60: 9—10.

22 B. Benadik, Zur Frage von chronologischen Beziehungen der keltischen Gräberfelder in der Slowakei. Slovenská Archeológia, 11, 1963, S. 339—383 (weiter unten als Benadik 1963 angeführt), S. 359 ff.

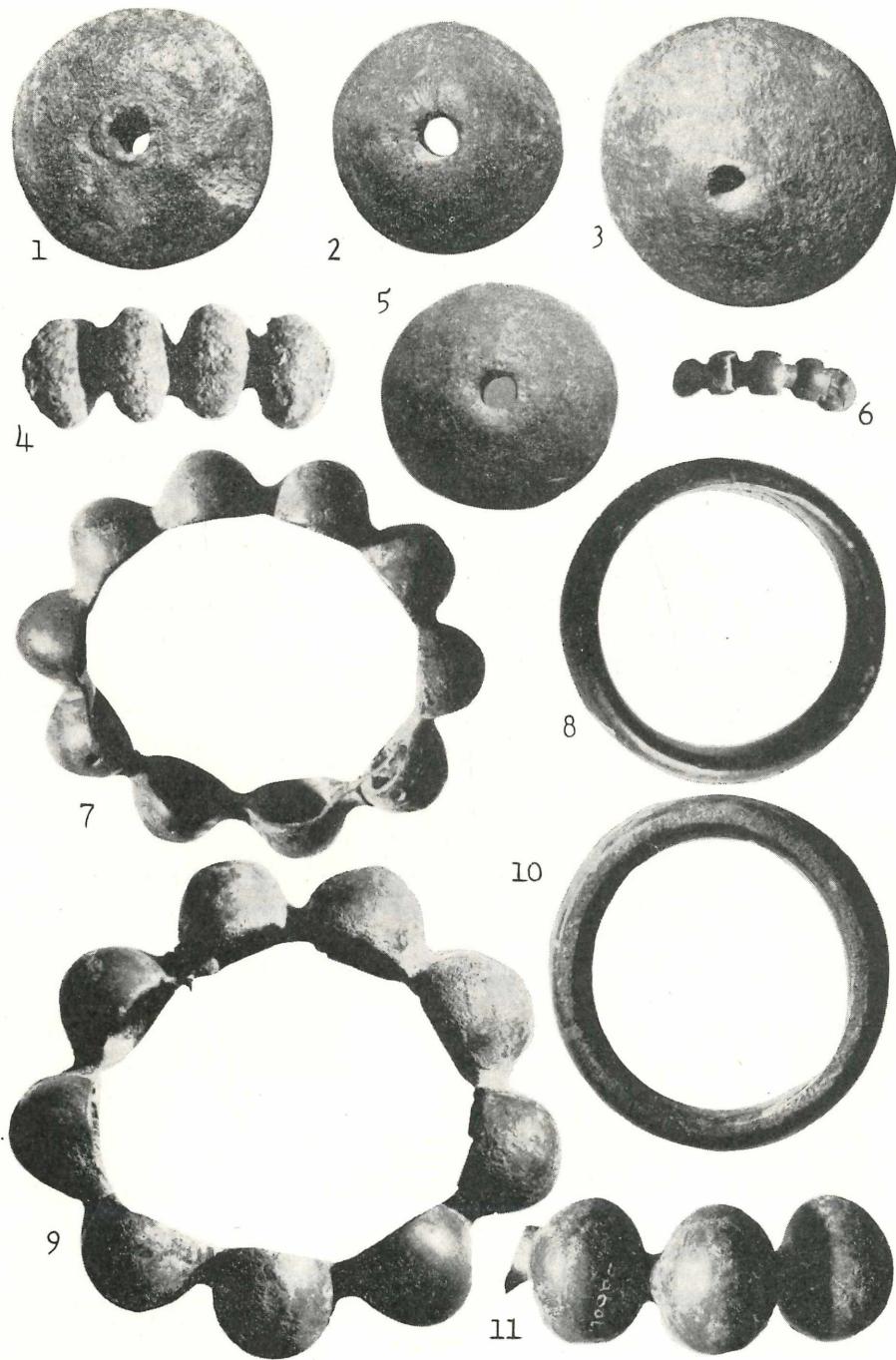
23 Hunyady, oben Anm. 5, Taf. 80: 5, 81: 8—9 und 82: 1.

24 Ebd., Taf. 68: 10 (Ócsa), 81: 5 (Györ-Újszállás).

25 Ebd., Taf. 7: 4 (Kamenin); Taf. 80: 6 (Hurbanovo-Abadomb). Vgl. auch Benadik 1957, Taf. 19, Fig. 7.

26 Hunyady, oben Anm. 5, S. 147.

27 Pittioni 1941, S. 99 und Taf. 17, Fig. 4.



Tafel 3: 1—3, 5: Spinnwirbel. 4, 7, 9 und 11: Hohlbuckelringe. 6: Bruchstück eines Knotenringes. 8 und 10: Sapropelit-Armringe. 1—11: Babót.

vier Spinnwirtel (Taf. 3, Fig. 1—3 und 5) erscheinen auf vielen Fundorten der Latènezeit<sup>28</sup>. Sie haben keine besonderen Merkmale und können für Datierungs-zwecke nicht verwendet werden, wenn sie ohne Begleitformen auftreten.

Die Hohlbucketringe (Taf. 3, Fig. 4, 7, 9 und 11), gelegentlich auch „Nußringe“ genannt, werden in den latènezeitlichen Flachgräberfeldern Mit-teuropas als paarweise getragene Fußringe in Frauengräbern gefunden<sup>29</sup>. Dieser beliebte Schmuck zeigt eine ausgesprochen östliche Verbreitung innerhalb des gesamtkeltischen Bereiches<sup>30</sup>. Kürzlich hat W. Krämer<sup>31</sup> eine Gesamtverbrei-tungskarte der latènezeitlichen Hohlbucketringe und eine Liste glatter Hohl-bucketringe mit 6—10 Buckeln, davon 2 am Verschlußstück, vorgelegt. Hier möchten wir eine ergänzte Liste der glatten Hohlbucketringe mit 7—11 Buckeln in Ungarn aufstellen. Leider ist aus den Abbildungen nicht immer ganz sicher zu entnehmen, wieviel Glieder der Verschluß hatte. Die Gesamtzahl der Ringe ist in Klammern gesetzt.

1. Cece-Hardpuszta, Kom. Fejér (10 Buckel). Mus. Székesfehérvár I. Inv. Nr. 7461. Hinweis: Éva F. Petres.

2. Felsőnyék-Pélpuszta, Kom. Tolna (11 Buckel). Mus. Székesfehérvár. Inv.-Nr. 64. 17. 2. Hinweis: Éva F. Petres.

3. Földeák, Kom. Csongrád. (7 Buckel) Dolgozatok 17, 1941, Taf. 26, Fig. 3. Vgl. Krämer 1961, S. 42.

4. Galambok, Kom. Zala (9 Buckel). Krämer 1961, S. 42.

5. Gyoma, Kom. Békés (8 ? Buckel). Hinweis: Ida Bognár-Kutzián.<sup>32</sup>

6. Győr-Újszállás, Kom. Győr-Sopron (9 Buckel). Folia Archeologica 1—2, 1939, S. 92 Taf. 2, Fig. 1—2. Vgl. Krämer 1961, S. 42.

7. Kósd, Kom. Pest (3 Exemplare mit 7 Buckeln, 2 mit 9 Buckeln, 2 mit 10 Buckeln). Hinweis: Ida Bognár-Kutzián.

8. Ordód-Babót (jetzt: Babót, dieselbe Ortschaft, woher unsere Funde stam-men) Kom. Győr-Sopron (11 Buckel). Dissertationes Pannonicæ, Ser. II. No. 18, Taf. 31, Fig. 1.

9. Rábatamási, Kom. Győr-Sopron (9 Buckel). Folia Archeologica 1—2, 1939, Taf. 1, Fig. 2. Krämer 1961, S. 42.

10. Sávoly, Kom. Somogy (7 ? Buckel). Hinweis: Ida Bognár-Kutzián.

11. Szob, Kom. Pest (1 Exemplar mit 8, ein zweites mit 10 Buckeln). Hinweis: Ida Bognár-Kutzián.

28 Hunyady, oben Anm. 5, S. 148. Vgl. Benadik 1963, S. 358.

29 W. Krämer, Keltische Hohlbucketringe vom Isthmus von Korinth. Germania 39, 1961 (im folgenden als Krämer 1961 zitiert), S. 32—42; S. 32—33.

30 Krämer 1961, S. 35.

31 Ebd., S. 36, Abb. 1—2.

32 Verfasser ist Frau Dr. Ida Bognár-Kutzián, Forschungsgruppe für Archäologie, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest, und Frau Dr. Eva Fitz-Petres, István Király Museum, Székesfehérvár, zum größten Dank verpflichtet. Beide Forscherinnen haben ihre unveröffentlichte Materialsammlung zur Verfügung gestellt und dadurch noch ermöglicht, daß dieses sicherlich noch lückenhafte Verzeichnis zustande kam.

## 12. Tápiószele, Kom. Pest (7 Buckel). Hinweis: Ida B o g n á r · K u t z i á n.

Auch in Österreich<sup>33</sup> und der Slowakei<sup>34</sup> wurden die Hohlbucketringe recht unvollständig publiziert. Die Konzentration der Fundpunkte bestätigt jedoch W. Krämer's Annahme, daß diese Fußringe von Südbayern „auf dem die Donau abwärts führenden Weg von Norden her nach Griechenland“ gelangten<sup>35</sup>. Die Erforschung der Latènezeit auf der Balkanhalbinsel, vor allem in Jugoslawien, machte in der letzten Zeit wesentliche Fortschritte<sup>36</sup>, und es ist zu erwarten, daß die zusammenfassende Arbeit von J. T o d o r o v i c<sup>37</sup> viele Probleme der Lösung näher bringen wird.

Die Hohlbucketringe gelten als typische Leitformen der Stufe Latène C<sup>38</sup>. W. Krämer und andere Forscher haben aber angedeutet, daß mindestens ein Großteil dieser Ringe noch in die Stufe B gehört<sup>39</sup>. In Mähren, in der Slowakei, im Burgenland und in Ungarn waren die Hohlbucketringe länger in Gebrauch als in Süddeutschland. Einige von ihnen standen wahrscheinlich auch in der Stufe D noch in Verwendung.

Beim Bruchstück des Armminges mit profilierten, in Guß erzeugten Knoten (Taf. 3, Fig. 6) ist es schwer zu entscheiden, ob wir es mit einem geschlossenen oder offenen Knotenarmring zu tun haben. Sowohl für die Typologie als auch für die Chronologie ist unser Fragment ohne Bedeutung. Ganze Exemplare in verschiedenen Varianten traten gegen Ende der Periode Latène B auf und waren während der Latènezeit in Gebrauch.

Die zwei Armmringe aus „Lignit“ (Taf. 3, Fig. 8 und 10) verdienen besondere Beachtung. In der älteren Literatur wurde ihr Material als „Lignit“ bezeichnet. Die Forschungen von Otto R o c h n a<sup>40</sup> und von anderen Fachleuten haben aber zu klareren Vorstellungen über die Zusammenstellung und Herkunft des Roh-

33 P i t t o n i 1941, oben Anm. 10, S. 98 (Eisenstadt: 7 Buckel), S. 99 (Kleinhöflein: Bruchstück), S. 100 (Mörbisch: 8 Buckel). Vgl. Krämer 1961, oben Anm. 29, S. 41 (wo auch Dürrnberg bei Hallein und Mannersdorf erwähnt sind).

34 B e n a d i k 1957, oben Anm. 15, S. 123 (Trnovec nad Vahom). Derselbe, Keltské pohrebisko Bajčí-Vlkanove. Slovenská Archeológia 8, 1960, S. 393—451; Taf. 9: 2—3. Derselbe, Chronologicke vztahy keltských pohrebisk. Slovenská Archeológia 10, 1962, S. 341—394; S. 362, Abb. 8: 6 (Michal nad Žitavou). Vgl. I. H u n y a d y, oben Anm. 5, Taf. 31:2 (ehemaliges Kom. Bars).

35 Krämer 1961, S. 40.

36 Z. M a r i c ē, Keltski elementi u mlađem željeznom dobu Bosne i Hercegovine. Éléments celtiques de la fin du l'âge du fer en Bosnie-Herzegovine. Glasnik Zemljskog Muzeja u Sarajevu. Arheologija, N. S. 18, 1963, S. 63—80 und 81—83 (französischer Auszug). G. Alföldy, Des territoires occupés par les Scordisques. Acta Antiqua Acad. Sci. Hung. 12, 1964, S. 107—127.

37 Herr Dr. Jovan T o d o r o v i c informierte mich anlässlich meines Besuches in Belgrad über den Inhalt seines zusammenfassenden Werkes über die Kelten in Jugoslawien. Die Arbeit soll bald erscheinen.

38 P i t t o n i 1941, S. 119. H u n y a d y, oben Anm. 5, S. 98. Vgl. Krämer 1961, S. 34—35.

39 Krämer 1961, S. 34—37. Derselbe, Manching II (Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961). Germania 40, 1962, S. 293—317; S. 305—307. Eine Stufe B<sub>2</sub> wird hier ausgesondert; sie ist durch die Mode der Hohlbucketringe im Frauenschmuck charakterisiert.

40 Otto R o c h n a, Zur Herkunft der Manchinger Sapropelit-Ringe. Germania 39, 1961 (weiter unten als Rochna 1961 zitiert), S. 329—354 (mit Literatur).

materials geführt. Auf Grund von naturwissenschaftlichen Untersuchungen ist heute allgemein bekannt, daß das Material dieser Ringe Sapropelit (Faulschlammgestein, manchmal auch Schieferkohle bezeichnet)<sup>41</sup> ist. O. Rochna<sup>42</sup> hat schon beobachtet, daß die Verbreitungskarte der Sapropeltringe sich weitgehend mit der Karte der Hohlbucketringe deckt. Sowohl in der Südwestslowakei wie auch in der Umgebung des Neusiedler Sees und im benachbarten Nordwestungarn kann man Fundkonzentrationen feststellen. Wir dürfen hier also selbständige Werkstätten annehmen. Das Rohmaterial stammte wahrscheinlich aus einem Steinkohlenbergbaubezirk, der etwa 30 km nordwestlich von Prag liegt.

Hinsichtlich der Datierung<sup>43</sup> der Sapropeltringe ist es von Bedeutung, daß unter ihren Begleitfunden oft Hohlbucketringe auftreten, deren Zeitstellung bekannt ist. Die ältesten Exemplare erscheinen gegen Ende der Stufe Latène B. In der Periode Latène C erleben sie ihre Blütezeit im gesamten keltischen Mitteleuropa, während sie in der Periode Latène D weniger zahlreich vorkommen.

Bezüglich der in Ungarn gefundenen Sapropeltringe veröffentlichte O. Rochna eine fast vollständige Liste<sup>44</sup>. Neuere Untersuchungen zeigen, daß dieses Verzeichnis mit einigen Fundorten, die wir im folgenden aufzählen, ergänzt werden kann:

Babót, Kom. Győr-Sopron. Unsere Taf. 3, Fig. 8 und 10.

Nagyszékely, Kom. Tolna. Hunyadi, oben Anm. 7, S. 95. Vgl. E. B. Vágó, Kelten- und Eraviskengräber von Nagyvenyim und Sárkeszi. Alba Regia 1, Székesfehérvár 1960, S. 43—62; S. 49.

Nagyvenyim, Kom. Fejér. Alba Regia 1, 1960, S. 46, Grab 5; S. 49: aus der Periode Latène D.

Tápszentmiklós, Kom. Győr-Sopron. Hunyadi, oben Anm. 7, S. 21. Vgl. Alba Regia 1, 1960, S. 49.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß in den ungarischen Museen noch viele unveröffentlichte Sapropelitarmringe liegen.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die hier behandelten Funde von Babót hauptsächlich in die Stufen B<sub>2</sub> und C der Latènezeit einge-reiht werden können. Einige Stücke reichen vielleicht in die Periode Latène D hinüber aber die große Mehrheit ist für die Mittellatènezeit charakteristisch. Sowohl die Keramik wie auch die Bronzen weisen auf weitgehende Zusammenhänge mit dem Material von Ostösterreich und der Südwestslowakei hin. In den Hohlbucket- und Sapropeltringen lassen sich weit-

41 Rochna 1961, S. 334.

42 Ebd., S. 331: Verbreitungskarte. Vgl. S. 345.

43 Für Einzelheiten siehe Rochna 1961, S. 341—346. Vgl. Hunyady, oben Anm. 5, S. 97.

44 Rochna 1961, S. 352: Apátipuszta (Kom. Tolna), Bercel (Kom. Nógrád), Galambok (Kom. Zala), Győr-Kálvária (Kom. Győr-Sopron), Győr-Újszállás (Kom. Győr-Sopron), Kósd (Kom. Pest), Nagyhörcsökpuszta (Kom. Fejér), Óhuta-Nagysánc (Kom. Borsod), Osli (Kom. Győr-Sopron), Rácalmás-Kulcstelep (Kom. Fejér), Szob (Kom. Pest), Telekpart (Kom. Szolnok) and Tótkomlós (Kom. Békés).

räumige Kulturbeziehungen einerseits zu Südbayern und Böhmen, andererseits zum südlichen Transdanubien feststellen. Die weitere Erforschung dieser Verbindungen kann nur auf Grund von authentischem Fundmaterial durchgeführt werden<sup>45</sup>.

## Nikolaus Lenau und das Burgenland

Von Margit Pflagger, Wien

Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke,  
die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;  
wie auf dem Lager sich der Seelenkranke,  
wirft sich der Strauch im Winde hin und her.

Vom Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen,  
die dunkle Wimper blinzelt manchesmal  
— so blinzeln Augen, wenn sie weinen wollen —,  
und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl.

Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer  
und leise Nebel übers Heideland;  
der Himmel ließ, nachsinnend seiner Trauer,  
die Sonne lässig fallen aus der Hand.<sup>1</sup>

Als Nikolaus Franz Niembsch von Strehlenau im Jahre 1831 seine erste Reise von Wien nach Württemberg antrat, ließ der Neunundzwanzigjährige einen Lebensabschnitt hinter sich, in dem bereits alles beschlossen lag, was sein weiteres Leben und Schaffen bestimmen sollte: die Eindrücke seiner Kindheit und Jünglingsjahre, der Schmerz um eine über alles geliebte, vor kurzem verstorbene Mutter, ein gescheitertes Liebeserlebnis und das nicht abgeschlossene medizinische Studium. Eben war auch in Wien unter dem Beistand des Grafen Auersperg — Anastasius Grün — sein Dichtername geboren worden: Nikolaus Lenau. Die Vollendung des medizinischen Studiums war der äußere Anlaß zu dieser Reise. Eine letzte Prüfung fehlte noch — Lenau wollte sie mit einem Kurs der Universität Heidelberg hinter sich bringen. Der eigentliche Anlaß aber ruhte verborgen im Reisegepäck. Es war ein Bändchen Gedichte, lose, handgeschriebene Blätter noch, für die sich der junge Dichter im Schwabenland Anerkennung, Förderung

45 Verfasser möchte Herrn Dr. Alois Ohrenberger, Direktor des Burgenländischen Landesmuseums, für Informationen und Lichtbilder seinen besten Dank aussprechen. Meine Forschungsreisen in den Jahren 1964—1966 wurden durch die Unterstützung der National Science Foundation in Washington, American Council of Learned Societies in New York, American Philosophical Society in Philadelphia und durch ein Reisestipendium der Wenner-Gren Foundation in New York ermöglicht. Ein Wort der aufrichtigen Dankbarkeit gilt allen diesen Organisationen.

1 Nikolaus Lenau, Heidebilder (Himmelstrauer); Lenaus sämtliche Werke, Gedichte. Cotta, Stuttgart 1854, Bd. I., S. 139.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Foltiny Stephan

Artikel/Article: [Latènezeitliche Funde aus Babót im Burgenländischen Landesmuseum 150-161](#)